

# Porträt Artemis

**In ihrer Kunst fängt sie das Licht ein.** In Griechenland findet Artemis das Leuchten und die Energie, die sie in ihren riesigen Tapisserien verwebt. Nun bereitet sich die Künstlerin, die seit Jahren auch in Liechtenstein lebt, auf eine grosse Ausstellung in Amerika vor. Freude über den Erfolg mischt sich mit Wehmut über den Verlust ihrer Werke.

Von Janine Köpfler

«La musique est peinture,  
la peinture est musique»



«Ich riskiere einfach alles», sagt Artemis. Die Künstlerin streicht sich eine rötliche Haarsträhne aus dem Gesicht. Sie wirkt etwas müde und angespannt, aber sie lächelt. Ein warmes Lächeln, das sich in ihren blauen Augen widerspiegelt. In wenigen Tagen wird ihr Werk «Odyssee» in Amerika ankommen und dort ab März in der Lawrence Gallery in Portland, Oregon, zu sehen sein. Insgesamt zwölf Tapisserien, auf denen sich Homers Epos entfaltet, hat Artemis in grossen Holzboxen auf die Reise geschickt. «Ich werde sie nicht zurückholen können.»

Zehn Jahre webte sie an den wandgrossen Bildern, die ihr Leben veränderten und geradezu ein Teil von ihr geworden sind. So sehr sich Artemis freut, bereits das zweite Mal in Amerika ausstellen zu können, so sehr zerreisst es ihr das Herz. Denn sie wird die Tapisserien verkaufen, wenn es sein muss auch einzeln.

In der Ausstellung in New York im Onassis Cultural Center in den Olympic Towers vor drei Jahren wollte ein Konsul einige der Bildteppiche erstehen. Damals sagte die Künstlerin noch Nein. «Alle oder keine – die Odyssee darf nicht zerstückelt werden.»

Heute, drei Jahre später, ist Artemis bereit, ihr Gesamtwerk aufzuteilen. «Ich brauche Geld», sagt sie bestimmt. Darum hat sie der Ausstellung in der Galerie in Portland zugestimmt, ohne zu wissen, wie

sie den Transport des Kunstwerks bezahlen kann.

Die Hinreise ist mittlerweile finanziell gesichert. Ob die Tapisserien jedoch jemals wieder nach Liechtenstein zurückkommen, sollten sie nicht verkauft werden, ist ungewiss. «Es ist aber die Chance, dass etwas in meinem Leben vorwärts geht», sagt die Frau, die unglaublich viel Optimismus und Freude ausstrahlt. «Ich darf nicht über mich selbst weinen, denn ich habe immer einen Weg gefunden – einen Weg aus dem Dunkeln ins Licht.» Dieser Satz passt zum Leben der Künstlerin wie kein anderer – damals wie heute.

Artemis wird als Anne Demanet in Saint Germain-en-Laye, 20 Kilometer von Paris entfernt, geboren. Sie ist ein kreatives Kind, das gerne träumt und draussen spielt, «dort, wo das Leben ist.» Im Haus ist es ihr zu dunkel und zu traurig. Die Familie ist arm. Die Mutter sorgt alleine für vier Kinder. Die kleine Anne träumt davon, Pianistin zu werden. Dafür fehlt aber das Geld. Schon mit sieben Jahren komponiert sie eigene Lieder und als sie mit 15 Jahren von ihrer Mutter eine Gitarre bekommt, musiziert und singt sie pausenlos. «Es war wohl die billigste Gitarre in ganz Paris, aber ich liebte sie», sagt Artemis.

Zwischen ihrem 16. und 20. Lebensjahr singt sie ihre eigenen Chansons in Pariser Cabarets. Schule sagt ihr wenig. Sie fühlt sich dort wie in einem Gefängnis und nimmt immer wieder Reissaus. Viel lieber

tanzt sie durch die Strassen von Paris und singt. Sie trifft französische Künstler wie den Sänger Jacques Brel oder den Schauspieler Alain Cuny, die sie inspirieren, sie auf ihrem kreativen Weg unterstützen und ihr helfen, an sich zu glauben.

Obwohl sie Erfolg hat, gibt sie das Singen auf. «Ich hatte jedes Mal so starkes Lampenfieber, dass es zu schmerzhaft war. Nervlich war es zu viel.» Sie spricht offen über ihre Vergangenheit, über ihre Gefühle, Ängste und Sorgen. Was sie erzählt, hört sich teilweise wunderbar an. Es sind Geschichten, die normalerweise in Büchern stehen, Geschichten, die man gerne mehr als einmal hört.

Zum Beispiel wie sie per Autostopp, praktisch ohne Geld, nach Griechenland und Italien reiste. Wie sie den liechtensteinischen Maler und Bildhauer Martin Frommelt auf einer Wallfahrt kennenlernte, ihm nach Liechtenstein folgte, ihn heiratete und zwanzig Jahre mit ihm zusammenarbeitete. Oder wie sie Tinos entdeckte, eine Insel in Griechenland, wo die Sonne stärker strahlt als anderswo, dort, wo sie «die Heimat für ihre Seele» gefunden hat, wie sie sagt.

Seit 1984 wohnt und arbeitet sie die meiste Zeit des Jahres auf Tinos. Vom Fenster ihres Hauses sieht sie einen der intensivsten Lichtpunkte der Welt, die Insel Delos. Einst, wie der Mythos erzählt, war Delos eine schwimmende Insel auf dem Meer. Nur hier konnte die von Hera verfolgte Leto niederkommen. Danach befes-



Aus der Einhorn-Serie.

Bilder John McConkey



«In Griechenland fühle ich mich wohl. Es ist so etwas wie ein Licht-Kraft-Ort für mich.»

tigte Poseidon die Insel an vier diamantenen Säulen. Leto gebar hier Artemis und Apollon, die auch Delia und Delios genannt werden.

«In Griechenland fühle ich mich wohl. Es ist so etwas wie ein Licht-Kraft-Ort für mich.» Artemis möchte nicht esoterisch erscheinen, doch das Licht, das ihr beim ersten Besuch auf Tinos entgegenstrahlte, löste etwas in ihr aus. «Ich fühlte mich wie neugeboren.»

Im Land des Lichts, wie es Artemis nennt, entstehen ihre riesigen Bildteppiche. Hell, verträumt, versponnen, verwoben und doch klar. Zurzeit arbeitet sie an Tapissiererei Nummer sieben ihrer Einhorn-Serie. Im November 2006 wurden die ersten fünf Teile der Serie erstmals im Palais Liechtenstein in Feldkirch vorgestellt.

Das Einhorn, ein Fabeltier, ein Symbol der Reinheit und Keuschheit. Weiss, hell – eine Art Lichtgestalt. Mit Märchen hat die Kunst aber nichts zu tun, wie die Künstlerin betont. Sie webt Einhörner, die der Dunkelheit entfliehen, ins Licht eintauchen und alles Störende abstossen. «Die Werke werden immer heller. Ich will

daran arbeiten, bis die Teppiche weiss sind», sagt Artemis.

An einem 2,50 auf 2,50 Meter grossen Teppich arbeitet sie zwei bis drei Monate. Sie setzt sich am Morgen an ihren Webstuhl und webt, bis die Sonne untergeht. Die Liebe zur Tapissiererei hat Artemis einem österreichischen Künstler zu verdanken. Er zeigte ihr, wie man aus Wollfäden «etwas Lebendiges» macht. «Nach den Jahren in Martins Atelier bekam ich das Bedürfnis, selbst künstlerisch tätig zu sein. Ich entdeckte das Weben und es war ... meins.»

Nicht viele Künstler arbeiten wie sie. «Es scheint nicht ein zu sein.» Sie lacht und zupft an ihrer Muschelkette. Viele denken an die Wandteppiche des Mittelalters, wenn sie sagt, was sie macht. Mit mittelalterlicher Webkunst haben Artemis' Arbeiten aber wenig zu tun. «Wolle steht für Erde, Baumwolle für Wasser und Viskose für Licht.» Sie webt nicht nur, sie spielt mit den Elementen, sie malt und musiziert. «Jeder Faden vibriert.»

Sie steht auf und sucht etwas im Bücherregal. Zurück kommt sie mit einer CD in der Hand. Im Booklet sucht sie ein Zitat:

«La musique est peinture, la peinture est musique.»

Artemis möchte in Zukunft weniger arbeiten. Ein Teppich pro Jahr sollte genügen – sie möchte ihre Hände schonen, die je länger je mehr schmerzen. Und sie möchte mehr Zeit bei ihrer Familie – ihren drei Kindern und ihren zwei Enkelkindern – in Liechtenstein verbringen. «Mir ist bewusst geworden, wie sehr ich meine Familie brauche und wie schnell die Zeit vergeht.» Wenn sie nicht in Griechenland ist, wohnt sie zusammen mit ihrem Mann, dem amerikanischen Fotografen John McConkey, in einer kleinen Dachwohnung in Schaan.

Nach dem dreistündigen Gespräch steht die Sonne tief und auch wenn es nicht das helle Licht von Tinos ist, das durch die Dachfenster fällt, erfüllen die Strahlen den Raum mit Wärme, Inspiration und unglaublich viel positiver Energie.

**Artemis' «Odyssee» wird vom 5. März bis 5. Mai in der Lawrence Gallery in Portland, Oregon, gezeigt.**

# Ziegen, Scheine, Kunstpakete

**Wer in nächster Zeit nach Bangladesch reist und dort eine Ziege namens Werner, Walti oder Miriam antrifft, der kann sicher sein, dass er es hier mit einer Aktion von ArtCare Liechtenstein zu tun hat.**

von Heike Gaessler

Schon seit Frühling 2006 ist die Künstlerinitiative aktiv. ArtCare Liechtenstein entstand gewissermassen aus dem Nichts. Unmittelbar nach den grossen Naturkatastrophen in Südostasien fühlten sich Künstler dazu aufgerufen, zu helfen, um die Not von Betroffenen zumindest ein wenig zu mildern. Mit leckeren Speisen im Freien und Superkunst im Kunstmuseum Liechtenstein, die man erwerben oder ersteigern konnte, setzten die Künstler ihr kreatives Potenzial für ihre Hilfsmassnahmen ein. «Wir haben kein Geld, aber wir haben andere Werte: unsere Arbeit, unser intellektuelles Vermögen und unsere Kreativität», erläutert der Initiator FauZie As'ad die Ausgangsposition der Künstlerinitiative.

Ihr aktuelles ArtCare-Projekt konzentriert sich auf Bangladesch. Selim Howlader, Präsident des Vereins «Hilfe für Bangladesch» setzte diese Aktion im Sommer 2007 vor Ort um. Das Projekt beinhaltet

den Ankauf von Ziegen, die an bedürftige Familien verschenkt werden. Die Empfänger unterschreiben einen Vertrag, in welchem sie garantieren, dass sie die Ziegen nicht weiterverkaufen werden. Ihr Nutztier bringt den Familien Ziegenmilch. Und wenn sie sorgsam sind, wird die Ziege Nachwuchs bekommen und damit einen weiteren wirtschaftlichen Gewinn erbringen. Mittlerweile leben rund 50 bis 60 ArtCare-Ziegen in Bangladesch. Um das Ganze noch persönlicher zu gestalten und die Beziehung noch enger werden zu lassen, haben die verschenkten Ziegen auch einen Namen. So kommt es, dass inzwischen schon mehrere liechtensteinische Künstler namentlich auch als Ziege in Bangladesch vertreten sind. Doch die Kunstaktion geht noch weiter, wie FauZie As'ad ausmalt, denn aus dem Bangladeschprojekt entstehen wieder neue Kunstwerke – rund um die Ziege. Die ArtCare-Künstler wollen mit ihren Aktivitäten soziale Ausgleichsmöglichkeiten schaffen sowie Kunst- und Bildungsprojekte in Gang bringen. ArtCare-Projekte leben vor allem vom Persönlichen, Direkten, Konkreten. Liebevoll werden Kunstwerke für ArtCare-Aktionen zusammengestellt und verkauft. Der Erlös wird dazu verwendet, Bedürftigen unter die Arme zu greifen und in direkten Kontakt mit ihnen zu treten. Die Idee zu diesem Vorhaben entstand kurz nach dem Tsunami in Südostasien im Dezember

2004 und die erste Hilfsaktion der Gruppe begann nach dem schweren Erdbeben in der Küstenregion um Yogyakarta in Zentraljava. Durch ihre Kunstaktivitäten hatten die ArtCare-Künstler schon eine Summe von 21 500 Schweizer Franken gesammelt. Als ihr Vertreter reiste FauZie As'ad nach dem Erdbeben Ende Mai 2006 nach Yogyakarta, fuhr zwei Wochen lang mit dem Auto von Ort zu Ort und überreichte betroffenen Menschen Gelder in Höhe von 30 bis 150 Euro pro Familie.

Das Konzept von ArtCare ist denkbar einfach: Künstler spenden Kunstwerke. Damit werden Kunstaktionen und Versteigerungen organisiert. Der Erlös wandert zu 100 Prozent in den ArtCare-Fonds. Gelegentlich kommen die aktiven Mitglieder dann zusammen, um über neue Projekte nachzudenken. Meist sind die Treffen jedoch mit anderen Aktivitäten wie etwa Ausstellungen kombiniert.

Als besonderes Highlight existiert auch eine Kunstedition der elf ArtCare-Gründer. Für diese Edition spendete jeder der elf Künstler zehn Bilder in der Grösse von 15 x 20 cm. Einige wenige Exemplare der Edition können noch käuflich erworben werden. Mit von der Partie sind: FauZie As'ad, Miriam Bargetze, Elisabeth Büchel, Vlado Franjevic, Regina Marxer, Werner Marxer, Arno Oehri, Hans-Jörg Quaderer, Walti Roth, Stefan Sprenger und Stephan Sude.

FauZie As'ads Traum und Vision wäre, ein internationales ArtCare-Netzwerk aufzubauen, bei dem Künstler aus aller Welt zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Die ursprünglich elfköpfige Gruppe hat sich inzwischen bereits um einige weitere liechtensteinische Künstler vergrössert. Und auch in Indonesien existiert ein sehr engagiertes Künstlerteam unter dem Namen ArtCare International. Demnächst wird ArtCare Deutschland in der Stadt Nürnberg hinzukommen. Doch dabei soll es nicht bleiben: Selbstverständlich dürfen sich auch alle anderen, die gerne etwas für ihre Mitmenschen tun wollen, an dem Projekt beteiligen. Wer also eine Künstleredition kaufen, seine alten Picassos, Gauguins oder Rembrandts gegen junge Ziegen in Bangladesch eintauschen will oder andere Ideen hat, dem stehen bei ArtCare alle Türen offen.

Ziegen, die nicht weiterverkauft werden dürfen. Bild pd



Infos: FauZie As'Ad, Tel. +423 373 6693  
[www.artcare-liechtenstein.org](http://www.artcare-liechtenstein.org)  
[www.artcare-international.org](http://www.artcare-international.org)